

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 26

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sonders nah an meinem Kopf vorbei. Das war bestimmt Dracula, der sich für die gute Pflege bedanken wollte. *Nelly Riegger*

Nachbarinnen

An jedem Schönwettertag sehen wir sie, wohl in ihren Liegestuhl gekuschelt, im Garten liegen. Sie tut nichts weiter als in den blauen Himmel hinaufgucken, in den Himmel mit und ohne Federgewölk. Und dies tut sie während wir andern, wir gewissenhaften, tüchtigen Hausfrauen, unsere Gärten von Unkraut säubern, Wäsche aufhängen, Betten sonnen, kochen, backen, bügeln, fegen, schrubben und Ferienvorbereitungen treffen für die Familie.

Die Frau im Liegestuhl macht sich nichts aus unserem emsigen Tun. Stundenlang vergnügt sie sich damit, einen kleinen, glänzenden Käfer zu betrachten, der über ihren nackten Arm hinauf- und hinunterkrabbelt. Ich vermute, dass sie sogar heimlich lacht über uns, ihre fleissigen Nachbarinnen, die sich so viel Mühe schaffen rundherum. In der Zeit, da wir klopfen, bürsten, jäten, seufzen und prusten, führt die Frau im Liegestuhl geheimnisvolle Gespräche mit den Eidechsen. Nun begrüsst sie gar einen Igel, der aus dem wirren Gesträuch auf sie zugetrippelt kommt, dann streichelt sie den buschigen Schwanz eines Eichhörnchens. Kein Zweifel, sie versteht die Sprache der Tiere, den Singsang der Vögel. Sie strickt nicht, sie stickt nicht, sie flickt keine Socken. Eigentlich ist es empörend! Wo kämen wir hin, wenn wir alle so nachlässig wären, so faul? Der Staat würde zusammenbrechen, das Land in Verruf geraten.

«Schaut doch, schaut hinüber! Seltene Falter gaukeln durch ihren verwilderten Garten. Seht dort den buntschillernden Admiral! Mit seinen herrlichen Flügeln wippend, sitzt er auf ihrer grossen Zehe. Auch das noch!»

«Die spinnt ja», sagt meine andere Nachbarin ennet dem Gartenzaun. «Weisst du, was sie mir erzählt hat? Ihr Liegestuhl sei ein ganz besonderer Liegestuhl, ein Wunderliegestuhl sozusagen: Mit Leichtigkeit, sie brauche es nur zu wünschen, hebe er von der Erde ab, fliege in die Lüfte, hinweg über Dörfer und Städte, über Wälder und Wüsten. Unlängst war sie beim König von Bhutan zu Gast. Auf dem Rücken eines sanften, weissen Elefanten wurde sie über Hänge mit blühenden Rhododendren bis zum Königspalast getragen. Du siehst, die spinnt doch!»

Nachdenklich sage ich zu meiner Nachbarin ennet dem Gartenzaun: «Eigentlich würde ich ganz gern ein bisschen spinnen, und einen solchen Liegestuhl möchte ich auch haben. Fürs Leben gern. Eine Reise nach Bhutan ist schon lange mein Traum...» *Lisa Geiser*

Es muss schön sein ...

... wenn man von Berufs wegen etwas machen darf (muss?), das viele andere nur verschämt tun. Viele tun es. Die meisten mehr oder weniger geniert. Wer gibt schon zu, dass er sich für Klatsch interessiert? Wenn auch für Klatsch auf höchster Ebene. Wer möchte nicht gerne wissen, welcher Prinz mit welcher Prinzessin – oder gar mit welcher Bürgerlichen –, seit wann, wie lange und allenfalls warum? Eben!

Ich gehe hin und wieder zum Coiffeur. Dort komme ich auf die Rechnung, dort glänzen sie vor meiner Nase, buntschillernd, mit grossen, verlockenden Schlagzeilen. Da liegen sie fein säuberlich aufgeschichtet – die Erzeugnisse der Regenbogenpresse!

Während meine normalerweise steckengeraden Haare von sanften Feenhänden in üppige, elegante Locken gelegt werden, blättere ich genüsslich in den klatschträchtigen Zeitschriften. Ich orientiere mich anhand überzeugender «Tatsachenberichte» über anderer Leute Familienangelegenheiten, über das Innen- und Aussenleben von Hinz und Kunz und freue mich diebisch darüber, dass sich auch adlige Sprösslinge manchmal daneben benehmen.

Radio DRS, immer aktuell, wie man weiss, ist auch dem Bedürfnis nach dieser Art Information entgegengekommen. – Bis vor kurzem wenigstens.

Max Rüeger und Elisabeth Schnell durften, ja mussten ganz offiziell und ohne schlechtes Gewissen – weil sozusagen im Monatslohn –, Heftli lesen! Das Ergebnis dieser Bemühungen wurde dann in der Regenbogen-Pressechau knackig frisch präsentiert. Wurde – leider! Ich werde die beiden sehr vermissen. Max Rüegers wandelbares, radiogenes Sprechorgan, bald jubelnd, bald unheimlich klagend. Elisabeth Schnells Stimme, bald hell und temperamentvoll, oder mit tränenschweren Untertönen klingend und schwingend. Vorbei –.

Was tun die beiden wohl jetzt? Sind sie froh, dass sie nicht mehr müssen? Oder tun sie es vielleicht wie ich – wenn es kein Bekanntes sieht? *Margrit V.*

Sonnenbewusst

Wenn es Sommer wird, habe ich nicht die Geduld, mir endlose Tiraden über die Unzulänglichkeiten dieser Welt anzuhören. Ich muss hinaus in die Natur, alles selbst prüfen. Und ich bemerke, dass auf hundert negative Dinge tausend positive kommen.

Rosen, samtröt und zitronengelb, ergiessen ihren Duft in den Garten. Lämmerwolken ziehen am silberblauen Himmel, und durch die Luft geht klingend der Sommerwind. Auf den Waldwegen haben sich hübsche Tümpel gebildet, in denen sich die Bäume und das eigene, frohe Gesicht spiegeln. Das Wasser rinnt noch immer talwärts, bildet murmelnde Bäche und fliesst in breiten Strömen dem Meer zu.

Die Welt ist in Ordnung! Das Übel liegt bei uns Menschen. Mich dünkt, dass wir in unserer hektischen Zeit den Sinn für einfache Freuden, denen ein tiefes Glücksgefühl innewohnt, immer mehr verlieren. Wir verlieren auch die Fähigkeit, unsere Umwelt aufzunehmen, mit Augen, Ohren und Fingerspitzen.

Im Wald wiegen sich Tausende von Buschroschen und heben ihr Gesicht der Sonne entgegen. Bleiben wir ein wenig bei der Sonne! Keine der Gewalten und Gestalten der Natur wirkt so tief und beglückend ins Herz unseres Daseins wie das mächtige Tagestirn. Alles auf Erden ist sonnen geboren und sonnenbestimmt, jedes auf seine Art. Es weht kein Hauch, reift kein Korn, und es rast auch kein Sturm ohne Sonnenkraft. Seit Jahrmillionen sprüht sie ohne Unterlass ihre Strahlenenergien nach allen Seiten aus. Was unser Erdbällchen davon erhält, ist natürlich nur ein winziger Bruchteil der gesamten Strahlung. Würde sie sich nur wenig verstärken, die Meere verdampften, die Wälder gingen in Flammen auf, alles Leben käme in den Gluten um. Nämlich sie ab, erstarrten Wasser, Pflanzen, Tier und Mensch. Aber alles ist geregelt, und ohne Rechnung verschenkt die Sonne ihre Gaben, neidlos, wie alles wahrhaft Grosse.

Denken wir ein wenig darüber nach, wenn sie sich anschickt, allmorgendlich ihren grossen Bogen über die Erde zu spannen!

Leni Kessler

Der Verschrieb

Wer den Wohnort oder auch nur die Wohnung wechselt, kommt nicht darum herum, an ungezählten Orten seinen Adresswechsel bekanntzugeben.

Pünktchen auf dem i



öff

Von der Einwohnerkontrolle bis zur Versicherung, vom Abonnementsdienst der Tageszeitung und der Illustrierten bis zu Freunden, Verwandten und Bekannten erhalten alle eine Mitteilung.

Mein neues Domizil befindet sich an der Nussbaumallee. Ich sah zweimal hin, staunte und vergewisserte mich nochmals. Tatsächlich: das erste Schreiben der Bank war an mich adressiert, und zwar mit Nussbaumallee. Ich rätselte, ob es ein einfacher Tippfehler oder eine Freudsche Fehlleistung war, oder ob der programmierte, von Menschenhand und -hirn gefütterte! Computer hier einen gut getarnten, insgeheim sehnlichst gehegten Wunsch äusserte? – Nun, eine zweite Meldung der neuen Adresse verfehlte ihre Wirkung nicht. Anstandslos wird jetzt (bei mir) richtig adressiert. *Hanni Gerhard*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet